

Als der TGL-Tag anbrach

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 31

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALS DER TGL-TAG ANBRACH

ES verging verhältnismäßig kurze Zeit, bis die längst herbeigewünschte Totale Geistige Landesverteidigung (TGL) erreicht war, d. h. bis das Schweizervolk im geistigen Landesverteidigungs-Dispositiv aufmarschiert war. Die Stimmung im Land war defensiv, aber geistig.

Ausländer, die den helvetischen Abwehrwillen sukzessive unterwandert hatten, sah man keine mehr. Eidgenössische Störsender verhinderten, daß man in der Schweiz noch ausländische TV- oder Radiostationen empfangen konnte, die mit ihren Sendungen unseren Abwehrwillen aufweichen könnten mit der Verbreitung von Ideen, die dem blut- und bodenständigen Schweizer artfremd sind. Dafür brachten die Schweizer Sender vermehrt folkloristische Sendungen und Ländlermusik. Selbstverständlich enthielten die Zeitungen auch keine Auslandsnachrichten mehr, dafür vermehrt Anweisungen der geistigen Landesverteidigungskommission, z. B. die Verfügung, daß alle Schulreisen nach Bürglen bei Altdorf führen müßten, wo als imponantes helvetisch-geistiges Landesverteidigungsmonument die ehemalige Höhenstraße von der Landesausstellung 1939 – dreimal vergrößert – in Stein gehauen verewigt wurde. Für diese unerhörte Arbeit waren während dreier Jahre alle ehemaligen Ausländerinnen, die einen Schweizer geheiratet hatten und deshalb eine nicht zu unterschätzende Gefahr für den geistigen Abwehrwillen ihrer Ehegefährten bedeuteten, eingesetzt gewesen, beaufsichtigt vom Heer der Auslandskorrespondenten schweizerischer Zeitungen, die ja brotlos geworden waren.

Arbeiter und Angestellte unserer Exportindustrie waren umgeschult worden, da ihre angestammte Tätigkeit sie in gefährliche Kontakte mit ausländischen Ideen gebracht hatte. Sie ersetzen nun das gottlob abgewanderte ausländische Dienstpersonal im Gastgewerbe. Die Schulbücher waren gereinigt von allem subversiven Wissensgut, die Lehrer umgeschult für den geistigen Landesverteidigungs-Kleinkrieg, die Bevölkerung las nur noch Pestalozzi, Jeremias Gotthelf sowie die Lebensgeschichte von Ulrich Wille und – selbstverständlich – das rotgebundene TGL-Brevier.

Der Strom der fremden Touristen war glücklicherweise versiegt und damit die Träger eingeschleppter geistige-Landesverteidigungs-Infektions-Erreger dezimiert, ein

Prozeß, der wacker Fortschritte machte dank des Umstandes, daß kein Schweizer sich mehr herbeiließ, auch mit ausländischen Touristen anders als im Dialekt zu reden. Die Industrie, welche heimatliche Männer- und Frauentrachten herstellte, stand ebenso in Blüte wie die japanischen und österreichischen Industrien, welche Brienzner Schnitzereien für die Souvenir-Kioske in einem gegenüber früher beträchtlich erweiterten Sortiment herstellten. An den übrigen Kiosken wurde der durch das Fehlen ausländischer Illustrierter bedingte leere Platz eingenommen von broschierten

Schmähschriften gegen Frisch und Dürrenmatt, die mit anderen, die geistige Landesverteidigung aufweichenden Schriftstellern in der Emigration lebten.

Es herrschte – geistig – absolute Ruhe im Lande. Nur auf einem einsamen voralpinen Hügel, in dessen Schutz eine geistige Landesverteidigungs-Redaktions-Kommission ihr früher in seltsamer Schriftsprache verübtes Programm in einen urschweizerischen geistigen Defensiv-Ordonnanz-Dialekt zurückübersetzte, stand ein Senn und blies in geistiger Abwehrhaltung und stilisierter Melodik auf einem Alphorn das Lied: «Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin.» Er war noch nicht bei der zweiten Strophe angelangt, als uniformierte Mitglieder des geistigen Landesverteidigungskorps' ihn faßten und abführten, weil es fremdes Liedgut war.

Dann herrschte jenes «Schweigen im Walde», das aber (weil es auch Titel eines ausländischen Filmes ist) sogleich als subversiv verboten wurde.

Bruno Knobel

